

HERZGSELL, JOHANNES, *Dynamik des Geistes*. Ein Beitrag zum anthropologischen Transzendenzbegriff von Karl Rahner (Innsbrucker theologische Studien; 54). Innsbruck, Wien: Tyrolia 2000. 354 S., ISBN 3-7022-2303-7.

Die Scholastik kennt einen Dynamismus der Form, insofern diese ihrem Träger (der Materie) nicht nur ein ruhendes Sein zuweist, sondern ihm auch die Kraft und Hinordnung auf ein erreichendes Ziel und damit Streben und Tätigkeit verleiht. Das gilt sowohl von der Wesensform als auch von den ihr folgenden akzidentellen Formen. In Anwendung dieser Theorie auf die Erkenntnis lehrte J. Maréchal (1878–1944), daß die Beziehung unserer Vorstellungen auf Gegenstände nur durch den dynamischen Charakter der Erkenntnisfähigkeit, wie er sich im Urteil offenbart, möglich ist. Diesen Erkenntnistheoretischen Dynamismus hat E. Wingendorf seinerzeit (1939 und 1940) in zwei Bdn. mit dem Titel „Das Dynamische in der menschlichen Erkenntnis“ beschrieben. Was Wingendorf für Maréchal geleistet hat, das unternimmt nun Herzgsell (= H.) für K. Rahner, der seinerseits (in dieser Frage) stark von Maréchal beeinflusst war (vgl. 16–20). Die (sehr solide) Untersuchung wurde im WS 98/99 von der Hochschule für Philosophie München, Philosophische Fakultät S. J. angenommen. H. stellt seine (gesamte) Abhandlung unter die folgenden sechs Leitfragen: 1. Wie läßt sich die menschliche Transzendenz aufweisen? 2. Worin besteht sie? 3. Woraus besteht sie? 4. Inwiefern ist sich ihrer der Mensch bewußt? 5. Inwiefern und inwieweit ist sie übernatürlich? 6. Inwieweit wird Gott in ihr unmittelbar erfahren?

Die Arbeit von H. hat drei Kap. Im ersten (Die philosophisch-fundamentaltheologische Gedankenentwicklung: Der Mensch als Wesen der Transzendenz, 15–168) wird der Gedankenhorizont Rahners im Umfeld der gesamten Philosophie gleichsam abgedeckt. Es war Kant, der durch seine „Kritik der reinen Vernunft“ die Unmöglichkeit eines metaphysischen Gottesaufweises nachgewiesen zu haben schien. Rahner war der Überzeugung, es lasse sich hinter Kant philosophisch nicht mehr zurückgehen. Die im erkennenden Subjekt mitgegebenen Voraussetzungen (in der Sprache Kants: die Möglichkeitsbedingungen unserer Erkenntnis) müssen seit Kant stärker berücksichtigt werden. Es stellt sich dann aber die Frage, wie (unter diesen Voraussetzungen) eine objektive Erkenntnis einer (eventuell) existierenden transzendenten Wirklichkeit (Gott genannt) möglich sein soll. Da Gott (in dieser Welt) nicht angeschaut und (in diesem Sinne) nicht erfahren werden kann, bleibt (für Rahner) nur die Rückbesinnung auf die Bedingung der Möglichkeit geistiger Tätigkeiten; es bleibt die Reflexion auf das, was Menschsein letztlich erst ermöglicht. In Rahners Philosophie (und damit auch in seiner philosophischen Auffassung von der menschlichen Transzendenz) greifen also aristotelisch-thomistische Metaphysik (Thomas), neuzeitliche Transzendentalphilosophie (Kant, Maréchal) und Existenzanalyse des 20. Jhdts. (Heidegger) ineinander und ergänzen sich. Gegenüber Maréchal erweitert Rahner (mit Heidegger) die phänomenologische Ausgangsbasis der transzendentalen Untersuchung. Gegenüber Heidegger vertieft Rahner (mit Maréchal) die transzendente Analyse und zeigt (in seiner spiralförmig-hermeneutischen Entfaltung des menschlichen Seinsverständnisses) das absolute Sein (Gott) als Möglichkeitsbedingung auf. Während bisher (im ersten Kapitel) die Transzendenz des Menschen unter philosophischer Rücksicht erörtert wurde, zeichnet das zweite Kapitel (Die gnadentheologische Gedankenentwicklung: Der Mensch als Wesen der übernatürlich erhöhten Transzendenz, 169–255) Rahners Transzendenztheorie unter gnadentheologischer Rücksicht nach. Rahners Begriff von der Transzendenz des Menschen erweist sich als überwiegend theologischer Begriff. Vieles von dem, was Rahner von der menschlichen Transzendenz ermittelt, stammt vom ausdrücklich geoffenbarten Wissen um die übernatürliche Berufung des Menschen. Vom Wissen um das übernatürliche Ziel des Menschen (in der visio Gottes) her kann Rahner die natürliche Transzendenz des Menschen als Leere bestimmen. Gott hat den Menschen von vornherein als Transzendenz (als unendliche Leere) geschaffen, um sich selbst dem Menschen (in der Gnade und in der visio) ganz mitzuteilen, um ihm die absolute Erfüllung zu schenken. Die natürliche Transzendenz hat faktisch und konkret ihren Sinn in der übernatürlichen Vollendung.

Im dritten Kap. des vorliegenden Buches (Die spirituell-theologische Gedankenentwicklung: Der Mensch als Wesen der geistlich erfahrbaren Transzendenz, 256–339) wer-

den fünf wichtige Stationen bzw. Punkte in Rahners spiritueller Gedankenentwicklung (bezüglich der Transzendenz) festgehalten. Der erste Punkt beschäftigt sich mit der spirituellen Dynamik der Transzendenz des Menschen in den geistlichen Sinnen. Im zweiten Punkt geht es um die Trosterfahrung, wie sie Rahner in dem Aufsatz „Die Logik der existentiellen Erkenntnis bei Ignatius von Loyola“ entwickelt hat. Der dritte Punkt behandelt den Enthusiasmus, der sich in folgenden Phänomenen zeigt: Geisterfahrung, Glossolie, Erlebnis einer radikalen (durch den Geist Gottes bewirkten) Umänderung des alten Menschen in einen neuen, Geistempfang und Geisttaufe. Im vierten Punkt geht es um die Mystik und im fünften Punkt um Glaube, Hoffnung und Liebe, in denen der Mensch das Selbstangebot Gottes ergreift und bejaht. Am Ende seines Buches kann H. das folgende Fazit ziehen: „Nach Rahner ist der Mensch kraft seiner Transzendenz immer schon unterwegs zu Gott. Er pilgert aus der Finsternis zum ewigen Licht, zur hellen Vollendung. Dabei ist die Dynamik des menschlichen Geistes vollkommen getragen, umfassen und ‚bewegt‘ von der Dynamik des Geistes Gottes. Da die Transzendenz des Menschen von Gott übernatürlich gnadenhaft erhoben ist, richtet sich ihre innere Bewegung und Bewegtheit bereits auf die unmittelbare Schau Gottes, zu der jeder Mensch berufen ist“ (340). – Ein Abkürzungsverzeichnis (345f.), ein Literaturverzeichnis (347–353) und ein Personenverzeichnis (354) schließen dieses schöne Buch ab. Ich habe es mit viel Gewinn gelesen. Der Wert der vorliegenden Arbeit scheint mir vor allem ein doppelter zu sein: 1. Während Rahner eher intuitiv arbeitet und vorgeht, sammelt H. Mosaiksteinchen für Mosaiksteinchen, die er dann zu einem Ganzen zusammensetzt. Rahner denkt also vom Ganzen ins Detail, während H. vom Detail aufs Ganze denkt. Dadurch wird der große Wurf Rahners ergänzt und untermauert. 2. H. nimmt (in bezug auf den Transzendenzbegriff bei Rahner) von Anfang an Philosophie, Theologie und Spiritualität zusammen. Dadurch werden gedankliche Engpässe und Sackgassen vermieden, die (in der Literatur über Rahner) immer dann entstehen, wenn man die drei genannten Bereiche fein säuberlich scheiden will.

R. SEBOTT S. J.

MOLESKI, MARTIN X., *Personal Catholicism*. The Theological Epistemologies of John Henry Newman and Michael Polanyi. Washington, D. C.: The Catholic University of America Press 2000. 222 S., ISBN 0-8132-0964-1.

Der Name John Henry Newman (1801–1890) bedarf keiner Erläuterung; weniger bekannt dürfte dagegen Michael Polanyi (1891–1976) sein: Studium der Medizin in Budapest, 1920 Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Institutes für physikalische Chemie in Berlin-Dahlem und seit 1933 Professor für physikalische Chemie an der Universität Manchester. Beide entwickeln eine Erkenntnistheorie, in deren Mittelpunkt ein Vermögen steht, dessen Leistungen sich nicht auf Regeln bringen lassen und sich so einer vollständigen Formulierung und einer formalen Begründung entziehen; Newman nennt es „illative sense“ und Polanyi spricht von „tacit knowledge“. Ihren entscheidenden Anstoß verdankt die vorliegende Arbeit einem Kurs von Avery Dulles SJ über theologische Epistemologie an der Catholic University, der ausführlich auf das Werk von Polanyi einging. Im Vorwort zu Moleskis (= M.) Buch schreibt Dulles, seine eigene Theologie verdanke Newman und Polanyi Entscheidendes. Er nennt sie Pioniere einer „post-critical epistemology“; sie hätten die Grenzen einer auf Descartes und Spinoza zurückgehenden rationalistischen Erkenntnistheorie deutlich gemacht. Newman habe sich gegen die Dichotomie zwischen einer vertrockneten rationalistischen Theologie und einer reinen Gefühlsreligion gewandt. Er behaupte, daß die Vernunft im Bereich der Religion nur im Zusammenwirken mit dem Herz zuverlässig arbeite und daß die Wahrheiten des Glaubens als ein Gut, als lebens- und heilspendend für den Gläubigen gesehen werden müßten. Polanyi habe eine massive Kritik gegen das „critical program“ in der Wissenschaft gestartet und versucht, es durch das „fiducary program“ zu ersetzen, in welchem dem Glauben (belief) der Vorrang vor allen anderen Formen der Erkenntnis zukommt. Newman und Polanyi könnten helfen, die Kluft zwischen den Objektivisten, die im Glauben ein System von beweisbaren Aussagen sehen, und den Subjektivisten, die ihn allein auf Gefühl und persönliche Präferenzen gründen, zu überwinden. Die post-kritische Position gehe über den Objektivismus hinaus, weil sie sehe, daß die forschende